

LI. CONIVGI. SVO
SIBI POSTERISQ. SVIS

Die Herausgeber bemerken zu Z. 2: *quid Sattiae sit, non intellegimus*. Es dürfte jedoch nunmehr keinem Zweifel unterliegen, dass wir darin das Gentilicium der von Plinius, Seneca und Martial erwähnten Matrone zu erkennen haben, die in der römischen Gesellschaft der neronischen und flavischen Zeit ihres hohen und wohl auch rüstigen Alters wegen wie Nestor zum Sprichwort geworden war. Sie selbst hatte auf ihren Grabstein mit Stolz die hohe Zahl ihrer Lebensjahre einschreiben lassen: mit nicht geringerem Stolze hat ihr Leibarzt Lygdamus in sein eigenes Epitaph den Namen seiner berühmten janglebigen Clientin aufgenommen. Dass seine Freigelassene und Gattin Moschis in zweiter Ehe einen Freigelassenen eines flavischen Kaisers geheiratet hat, stimmt vortrefflich mit dem aus Plinius und Seneca für die Lebenszeit der Sattia zu gewinnenden Ansätze.

Rom.

Ch. Huelsen.

Zu Juvenal 15, 90

Juvenal erzählt einen Fall von Menschenfresserei, der zu seiner Zeit, im Jahre 127, in Aegypten zwischen den Bewohnern zweier Ortschaften, die aus religiösen Gründen in grimmiger Feindschaft lebten, sich zutrug. Friedländer bemerkt S. 574 seiner Ausgabe: 'Von allen Satiren macht diese am meisten den Eindruck seniler Impotenz'. — 'Der Ausdruck ist stellenweise bis zur Unverständlichkeit unbehilflich'. Zu diesen Stellen rechnet er auch die Verse 87—92, welche lauten:

sed qui mordere cadaver
sustinuit, nil umquam hac carne libentius edit;
nam scelere in tanto ne quaeras et dubites an
prima voluptatem gula senserit; ultimus autem
qui stetit, absumpto iam toto corpore, ductis
per terram digitis aliquid de sanguine gustat.

Friedländer schreibt dazu in den Anmerkungen: 'Trotz des sehr unbehilflichen Ausdrucks ist der Sinn klar: Man frage nicht, ob an dem Genuss des Menschenfleisches nur die Ersten (Gierigsten) Gefallen fanden, sogar die letzten fanden es, die nur Blut zu lecken bekamen.'

Der Ausdruck scheint mir nicht unbehilflich, sondern fehlerhaft. Es fehlt offenbar zu *ne quaeras et dubites* der Hauptsatz, der in dem unpassenden *autem* nach *ultimus* zu suchen ist. Für *autem* ist *audi* zu schreiben und die ganze Stelle lautet dann ohne den geringsten Anstoss: 'Aber derjenige, der es über sich brachte in den Toten zu beissen, frass nie etwas lieber als dieses Fleisch. Denn dass du nicht fragst und zweifelst, ob etwa nur die ersten Fresser bei solchem Frevel Genuss empfanden, so höre: der letzte in der Reihe fuhr, da der ganze Körper bereits aufgezehrt war, mit den Fingern über den Erdboden und kostete etwas von dem Blute.'

Man vergleiche 6, 114:

quid privata domus, quid fecerit Eppia, curas?
respice rivales divorum, Claudius audi
quae tulerit.

6, 220: quis testis adest? quis detulit? audi. 12, 24: genus
ecce aliud discriminis audi. 3, 115: audi facinus maioris abollae.
11, 64: fercula nunc audi nullis ornata macellis.

München.

Karl Meiser.

König Ogygos

Erst späte grammatische Ueberlieferung macht uns mit dem Wort von den ὠγύγια κακά bekannt (Suidas und Photios s. v., Append. proverb. V 42, Eustath. ad Odys. p. 1393, 31)¹. Aber in dieser erstarrten Wendung hat sich höchst alterthümliches Sprachgut erhalten; der Beweis ist aus den Speculationen zu entnehmen, die sich schon in früher Zeit an sie knüpfen. Bereits der Logograph Akusilaos von Argos (fr. 14 FHG I 101), nach ihm Hellanikos (fr. 62 I 53) und Philochoros (fr. 8 I 385) wiesen von einem alten attischen König Ogygos. Es ist keine Persönlichkeit von Fleisch und Blut, sie steht in völlig lockerer Verbindung mit der attischen Sagengeschichte; blieb doch nach Philochoros das Land von der Zeit seines Ablebens bis auf Kekrops 189 Jahre lang ohne Herrscher. Die einzige Thatsache, die mit seinem Namen in Verbindung gebracht wird, ist eine grosse Ueberschwemmung, die unter seiner Regierung das attische Land verheerte: in der Ueberschwemmung bestanden eben 'die Nöte' des Sprichwortes, und es ist hinlänglich klar, dass er nur dazu da ist, die ὠγύγια κακά zu erklären. Es gab also in Attika eine Sintflutüberlieferung. Die Adjektivbildung ὠγύγιος tritt ja in der That weit früher auf als der substantivische Eigennamen, und ihr Sinn ist für uns noch bestimmbar. Wilamowitz hat Homer. Untersuch. p. 16 ff. gezeigt, dass νῆσος ὠγυγίη Odys. Z 172 nichts weiter ist als eine okeanische (oder meerbespülte) Insel; erst spätere machten aus dem Adjektiv einen Eigennamen. Nun wird es nicht auf Zufall beruhen, dass an der nächstältesten Stelle (Hesiod. Theog. 806) ὠγύγιος wieder in Zusammenhang mit dem feuchten Element steht: Στυγὸς ἄφθιτον ὕδωρ ὠγύγιον: vergleiche mit ὕδωρ ὠγύγιον ὕγρον ὕδωρ Od. δ 458. Folglich bedeutet ὠγύγια κακά 'die Wassernot'. Die eigentliche Bedeutung des Wortes entschwand früh dem Sprachbewusstsein. Bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. wird es nur in ererbten Verbindungen und in Anlehnung an alte Muster verwendet. Aischylos hat Eumen. 1036 γὰρ ὑπὸ κεύθεσιν ὠγυγίοισιν klärlich unter dem Einfluss Hesiods; im übrigen muss ὠγύγιος als traditionelles Beiwort von Στυγὸς ὕδωρ schon bald den Sinn 'unterweltlich' erlangt haben, wie sich weiter unten ergeben wird. Wenn der

¹ Zum folgenden vgl. H. Usener Sintflutsagen p. 43 ff., Götternamen p. 237 ff., Wörner Roschers mythol. Lex. III, 1, 684 ff.